

Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren

einzelne Verfahren der **Bildungsbeobachtung** (1. Ebene)

Beobachtungsbogen Bundesrahmenhandbuch für ev. Tageseinrichtungen für Kinder

Schwerpunkte / Hintergrund/ Annahmen/ Verfahren:

Mit 5 verschiedenen standardisierten Beobachtungsbögen mit den Themen

- Tagesablauf eines Kindes
- Spielgruppen
- Beobachtung von einzelnen Kindern in Spielgruppen
- Entwicklungsbeobachtung von Kindern
- Zufriedenheit der Schülerinnen und Schüler in Horten

sollen die ErzieherInnen das Kind in unterschiedlichen Situationen im Tagesablauf beobachten. Die ErzieherInnen sollen aufschreiben, was sie in unterschiedlichen Situationen von den Kindern hören und sehen. Sie sollen so Interessen und Bedürfnisse der Kinder „ergründen“, als „Grundlage für weitere Planungsprozesse“. Dabei sind gezielte und strukturierte Leitfragen in einer offenen und breiten Form zu beantworten. Die Beobachtungen werden im Team ausgewertet und mit den Eltern besprochen.

Ziele:

- Kennenlernen des Kindes „mit seinen individuellen Interessen, Aktivitäten und Stärken“ Entwicklung einer „kindzentrierten Perspektive“
- Planung der täglichen pädagogischen und projektorientierten Arbeit mit dem Kind
- Erkennen von Bedürfnissen, Interessen und Bildungsprozessen des Kindes
- Entwicklung, Überprüfung und Veränderungen von „Hypothesen zur Begleitung von Erziehungsprozessen“

„Konsequent angewandt entwickelt sich die pädagogische Arbeit zur projektorientierten Arbeit mit Kindern“, weil Bildungsprozesse erkannt und so optimal unterstützt werden können.“ (entnommen aus der Broschüre „Systematisches Beobachten und Dokumentieren“ des Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig-Holstein, S. 10 und

http://www.ehs-dresden.de/fileadmin/uploads_profs/Kalicki/download/Beobachtungsmethoden_in_der_Fruehpaedagogik.pdf

und

http://www.mbjs.brandenburg.de/sixcms/media.php/5527/Kitadebatte_01-2011.pdf

Bildungs- und Lerngeschichten von Margaret Carr, bearbeitet von H.R. Leu (DJI)

Historie:

Es handelt sich um ein Beobachtungsprojekt des Deutschen Jugendinstituts (DJI) e.V. Dem Projekt liegt der von Margaret Carr 2001 im Te Whāriki (=dem nationalen Vorschul-Curriculum Neuseelands) entwickelte Ansatz der „Learning Stories“ für Kinder von der Geburt bis zum 5. Lebensjahr zugrunde, der auf deutsche Verhältnisse übertragen wurde. Seit 2004 wird das Projekt in Kitas mehrerer Bundesländer mit Erfolg eingeführt.

„Learning Stories“ („Lerngeschichten“) sind Geschichten und Erzählungen vom Lernen des einzelnen Kindes in natürlichen Alltagssituationen.

Schwerpunkte / Hintergrund/ Annahmen:

Die Erzählungen entstehen aufgrund der Beobachtung des Kindes in natürlichen Alltagssituationen oder besonderen Situationen. Über die Erzählungen „sollen Anhaltspunkte, Fähigkeiten und Kompetenzen“ aber auch die „Individualität und der Eigensinn als wichtiger Bestandteil seines Lernprozesses“ erfasst werden, „die für die Entwicklung und Unterstützung der kindlichen Lernfähigkeit von Bedeutung sind“.

Arbeitsmaterial:

- einzelne (nicht standardisierte) Beobachtungsbögen für vier Lerndispositionen, ein Bogen zum Zusammentragen der „Erkenntnisse“; detailliertes Notieren von Handlungen des Kindes in natürlichen Alltagssituationen

Beobachtungszeiträume:

Beobachtung als solche: ca. 5 - 10 Minuten

Notieren der Handlungen in einem nicht vorgegebenen Zeitrahmen, aber kontinuierlich

Die Summe der notierten Beobachtungen ergibt die Lerngeschichte des Kindes.

Ablauf:

1. Beschreibendes Notieren von Beobachtetem

a) **Beobachtung des Kindes in einer natürlichen Alltagssituation** und Niederschrift der Ausgangslage, der Handlungen, des Hintergrundes der Handlungen und des daraus abgeleiteten Lernmusters des Kindes (wie lernt das Kind?)

- Dauer der Beobachtung und des Aufschreibens: ca. 10 Minuten

b) **Strukturierung der Beobachtung mit den „Lerndispositionen“**

- „**interessiert sein**“

= Ist das Kind interessiert? Wendet es sich Dingen und Personen aufmerksam zu?

- „**engagiert sein**“

= Lässt sich das Kind auf etwas ein? Hat es die „Bereitschaft und Fähigkeit“ dazu? Kann es sich „intensiv einem Thema widmen“.

- „**standhalten bei Herausforderungen und Schwierigkeiten**“

= Kann das Kind „auch bei Schwierigkeiten und Unsicherheiten eine Tätigkeit weiterführen“?

- „**sich ausdrücken und mitteilen**“

= Kann das Kind „sich mit anderen austauschen, Ideen und Gefühle ausdrücken“

- „**an der Lerngemeinschaft mitwirken und Verantwortung übernehmen**“

= Hat das Kind eine „Vorstellung von Gerechtigkeit und Unrecht“?

Die Lernpositionen sind „komplexe Orientierungs- und Handlungsmuster“. Sie sind „eng verknüpft mit der Aneignung von Wissen und Fertigkeiten“. Es handelt sich um „situationsbezogene Lernfähigkeiten“, „Lernstrategien“, „Motivationen zum Lernen“, die die „Individualität der kindlichen Selbstbildungsprozesse“ beachten. Mit ihnen lässt sich „die Art und Weise beschreiben, wie sich das jeweilige Kind die Welt aneignet“.

2. Besprechung der aufgezeichneten Beobachtungen im Team; Austausch mit den Eltern

Gibt es einen roten Faden über mehrere Beobachtungen? Was findet der Beobachter bemerkenswert? In der Folge: Aufzeigen von Ideen für die nächsten Schritte mit dem Kind.

Dabei Berücksichtigung von Wahrnehmungen und Sichtweisen anderer ErzieherInnen und der Eltern. Die **Auswertung** stützt sich auf die **drei Dimensionen**:

„**Anliegen**“ des Kindes = Ergründen, Feststellen der „individuellen Neigung nach dem, was ihm in der konkreten Situation am wichtigsten“ erschien

„**Lernstrategien**“ des Kindes = Ergründen, Feststellen der „Sensibilität dafür, zu erkennen wann welches Lernen möglich ist“

„**Wissen und Können**“ des Kindes = Ergründen, Feststellen des „bereits Vorhandenen, das das Interesse auszulösen vermochte“

= „Arbeits“mittel des Kindes, die es zum Erschließen seiner Welt benötigt = Erinnerung der ErzieherInnen an die Komplexität kindlichen Lernens

Teamarbeit und Austausch mit den Eltern sind Kontrollinstrumente für die Beobachtung, sie beugen einseitigen oder falschen Wahrnehmungen vor.

3. Entscheidung

Wie kann angemessen auf die Entwicklung des Kindes reagiert werden? Was braucht das Kind mit Blick auf die Beschaffenheit der Lernumgebung an Unterstützungsmöglichkeiten?

Festigung und Erweiterung der Lernpositionen, die das Kind zeigt.

Gemeinsame Überlegung: Wie kann man das Kind ermuntern „Interesse zu entwickeln, sich zu beteiligen, bei Herausforderungen standzuhalten, sich mit anderen auszutauschen und an der Lerngemeinschaft mitzuwirken“?

Es geht immer um die Festigung und Erweiterung der vom Kind gezeigten Lerndispositionen. Die für das Kind getroffenen Entscheidungen werden bewusst organisiert „intuitiv und spontan auf die Initiativen des Kindes hin“ umgesetzt.

4. Dokumentation

Einsatz eines Portfolios:

Möglich sind kindgerecht formulierte Briefe an das Kind; Archive für Zeichnungen, Bilder, Fotos und notierte Äußerungen des Kindes.

Wiederkehrend Betrachtung der (eigenen) „Lerngeschichte“ durch das Kind, aber auch gemeinsam mit Eltern, anderen Kindern und ErzieherInnen. (Auch bei diesen soll ein Lernprozess in Gang gesetzt werden.)

(entnommen aus der Broschüre „Systematisches Beobachten und Dokumentieren“ des Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig-Holstein, S. 13

- http://www.kindergarten-heute.de/zeitschrift/hefte/inhalt_lesen.html?k_beitrag=2187819

- http://www.dji.de/dasdji/home/BuL/PK_BuL07.pdf

- http://www.kitas-im-dialog.de/download/fachbeitrag_beobachtung.pdf

Engagiertheitsskala nach F. Laevers (LES-K)

Historie:

von Ferre Laevers Ende der 1980er Jahre entwickelt und 1994 vorgelegt

Schwerpunkte / Hintergrund/ Annahmen:

Blickrichtung auf das engagierte Kind. Es befriedigt mit seinen Aktivitäten, mit Ausdauer und Kreativität seinen Forschungsdrang aus eigenem Antrieb heraus. Voraussetzung für selbstinitiierte Lernprozesse sind emotionales Wohlbefinden und Engagiertheit. Nur dann kann sich das Kind bei Nutzung bereits bestehender kognitiver Fähigkeiten die Welt aneignen und sein Denken an die Umwelt anpassen. Es müssen daher entsprechende Lernbedingungen für die Kinder geschaffen werden. Für die Feststellung des emotionalen Wohlbefindens und der Engagiertheit eines Kindes hat Laevers ein strukturiertes Beobachtungsmodell entwickelt. Aus dem Grad der Engagiertheit lässt sich auf die Bedeutung des Bildungsprozesses schließen. Bei fehlender oder nur unzureichender Aktivität dürfte es dem Kind an den notwendigen Bedingungen fehlen, sich weiter entwickeln zu können.

Arbeitsmaterial:

A 4 Formblätter, standardisierte Beobachtungsblätter zu unterschiedlichen Themen- bzw. Organisationsbereichen (zum Feststellen des Wohlbefindens in sozialen Kontakten und Situationen), Gruppenscreening (Einschätzung des Kindes im Gruppengeschehen); teilstrukturiert und teilstandardisiert

Beobachtungszeiträume:

Wahrnehmende Beobachtung im Alltag, zweimal jährlich systematisch

Ablauf:

1. Zuordnung einer beobachteten Aktivität in eine von **fünf Engagiertheitsstufen:**

- passiv, teilnahmslos
- aktive Momente
- Ablenkung durch Reize
- intensive Momente
- anhaltend intensiv

2. Einschätzung der beobachteten Handlung von „tut dies häufig, manchmal“ bis „selten, nie“
3. Beziehungsetzung zwischen Ergebnis des individuellen Entwicklungsstandes und Alter des Kindes:

Welche Energie und Konzentration bringt das Kind auf, um sich auf eine Sache einzulassen? Mit welcher Intensität geht das Kind in seinem Tun und Denken an seine Leistungsgrenze? Hat es noch **Entwicklungspotentiale**? **Wo sind** seine **Stärken**, mit denen man seinen Bildungsprozess vorantreiben kann?

Bei nur geringer Engagiertheit erfolgt eine weitere, gezielte Beobachtung.

Art der Dokumentation:

Portfolio: Werke des Kindes (Bilder, Bastelarbeiten), Fotos, Texte / ergänzt durch Beobachtungsbögen zu einzelnen Themenbereichen, zur Dokumentation der Begleitung und Unterstützung durch die Einrichtung; Einbindung des Kindes als Akteur seiner eigenen Bildung; es bestimmt in einem partnerschaftlichen Dialog mit der ErzieherIn darüber, was in das Portfolio aufgenommen wird

Ziele:

Optimieren der Lernbedingungen durch ein geeignetes Materialangebot und räumliche Gestaltung / Unterstützung individueller Bildungsprozesse und Herausforderungen zu neuen / Suche nach individuell angemessenen Herausforderungen

Anforderungen an die ErzieherInnen:

die Methode muss erlernt werden; Anwendung der Bögen nur mit Training möglich, Die ErzieherInnen bedürfen viel Einfühlungsvermögens, um die kindlichen Signale entsprechend erfassen und richtig verstehen zu können.

(entnommen aus http://www.kitas-im-dialog.de/download/fachbeitrag_beobachtung.pdf und der Broschüre „Systematisches Beobachten und Dokumentieren“ des Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig-Holstein, S. 14)

Themen der Kinder erkennen nach H.-J. Laewen, B. Andres (Infans e.V. Berlin)

Historie:

Entwicklung durch Infans unter der Leitung von Hans-Joachim Laewen in einem Projekt des Projektverbundes „Bildung in Kindertageseinrichtungen“ in den Bundesländern Brandenburg, Schleswig-Holstein und Sachsen.

Schwerpunkte / Hintergrund/ Annahmen:

Schwerpunkte sind die natürliche Neugier des Kindes, seine Interessen und Themen. Diese werden mit den definierten und reflektierten **Erziehungszielen der Kindertageseinrichtung** in Bezug gesetzt. Die ErzieherInnen sind nach Andres „forschende Pädagoginnen“, die sich „... [in einer] hörenden, beobachtenden und verstehenden Rolle“ befinden . „Jedem Kind“ soll, so Anders, in seinem „Interessen- und den Bedeutungszusammenhang“ geantwortet werden, „[basierend auf dem Wissen,] mit welchen Themen das Kind gerade beschäftigt ist und wie es mit diesen Themen umgeht“. Erforderlich ist dafür eine „kontinuierliche Beobachtung“ und die Bereitschaft der ErzieherIn sich „mit dem Kind gemeinsam auf Bildungswege zu begeben“, so Andres. Wer diese Grundhaltung vertritt, muss sie als Methode im Kitaalltag umsetzen können. Hierzu dient das von Anders und Laewen ausgearbeitet Beobachtungskonzept.

Arbeitsmaterial:

A4 Fragebogen

Ablauf:

gezielte Beobachtung von Dialogen und Handlungen der Kinder

1.Festlegung des Rahmens der Beobachtung mit Vorüberlegungen:

Wer bzw. welche Gruppe soll beobachtet werden? Mit welchen Vorüberlegungen, Vorverfahren, Emotionen oder Hypothesen begibt sich die ErzieherIn in die Beobachtungssituation? Sollen Interaktionen, an denen ErzieherInnen beteiligt sind, einbezogen werden?

2. Genaue Beschreibung von dem, was geschieht.- Was tun und sagen die Kinder?

a) **Grundsatz der offenen ungerichteten Beobachtung**

Die Beobachtung erhebt nicht den Anspruch, dass alle Fragen eine abschließende Antwort finden, denn aus der Beobachtung können sich neue Fragen ergeben. Es soll kein „bereits vorhandenes, theoriegeleitetes Wissen“ bestätigt werden, sondern eine „respektvolle Annäherung“ an das Thema des Kindes erfolgen. Dazu Herausbegeben der ErzieherIn aus dem Gruppengeschehen. Beobachtung insbesondere auch der „Stellung des Kind innerhalb der Gruppe“, seines „Eingebundensein in das allgemeine System der Beziehungen der Kinder untereinander“.

b) Erweiterung der offenen **Bobachtung nach Garners „Sieben (9) Intelligenzen“** (s.u.)

- um sich dem Kind so „tiefgehend verstehend“ nähern zu können
- Ernstnehmen des Kindes in seiner Besonderheit, es wert schätzen
- „einen Eindruck davon erhalten, wie das Kind lernt“
- Beantwortung von Fragen zu den einzelnen Intelligenzen, die sich an Aktivitäten und Verhaltensweisen des Kindes orientieren
- was fällt einem (noch) positives an den Intelligenzen (des Kindes) auf
- Einschätzung des Interesses / Engagement des Kindes mit einer Auswertungstabelle für kleinere Kinder:
- Anwendung der **Entwicklungstabelle** von **Kuno Beller** (statt der Multiplen Intelligenzen nach Garner)
- aber nicht unter der von Beller angedachten Richtung, sondern zum „Auffinden der Tätigkeiten in bestimmten Bereichen, die das Kind besonders gern, häufig oder dauerhaft ausübt“
- insoweit Einsatz eines eigentlich defizitorientierten Beobachtungsverfahrens und Förderinstruments unter einer „kindzentrierten Perspektive“

3. Aufschreiben der **Beobachterreaktionen**

Klärung der eigenen Anteile an der Beobachtung, Kontrolle – was macht die Situation mit mir als Beobachter? Was löst die Situation in mir aus? Welcher Art sind diese Reaktionen? Werden Erinnerungen wachgerufen, Ideen ausgelöst?

4. **Perspektivübernahme**

Reflexion der Situation „in der Rolle des Kindes“, Annahmen über die Gefühle der Kinder

5. **Fachliche Reflexion** mit Kolleginnen

Überlegungen / Erkenntnisse / weiterführende Fragen

Entwicklung von Ideen und Anregungen zur weiteren Unterstützung des Kindes. Das Kind soll seine Methoden zur Aneignung der Welt, seine Bildungsprozesse erweitern, z.B. durch „Gestaltung der Räume“ anhand der Sieben Intelligenzen. Für jedes Kind wird zweimal jährlich in einem „Individuellen Curriculum“ ein pädagogisches Angebot festgelegt. Es wird geschaut, „wie das Kind darauf reagiert und ggf. noch einmal geprüft, ob Themen und Interessen des Kindes hinreichend genau erfasst worden sind.“

Art der Dokumentation:

schriftliche Aufzeichnungen, Notizen; Fotos, Ton- und/oder Videoaufnahmen, die regelmäßig im Wochenverlauf für ca. 20- 30 min stattfinden sollen. Portfolio, in dem alle Beobachtungen und Auswertungen dokumentiert werden, als Grundlage für Entscheidungen über das pädagogische Vorgehen.

Ziele:

Erschließung des „Wollens der Kinder“ , Einbeziehung dieses Wollens in das pädagogische Handeln, dazu Entwicklung von Erziehungszielen, die in der Einrichtung formuliert werden und nach einem vorgegebenen Verfahren auf die Handlungsebene hin konkretisiert werden

(http://www.infans.net/pages/index.php?c_hapter=A&page=1)

Anforderungen an die ErzieherInnen:

- jede Beobachtung ist subjektiv!
- Erfordernis der „Selbstbeobachtung“, der „Reflexion der eigenen emotionalen Reaktionen“
- Reflexion „der kindlichen Aktivitäten während der Beobachtung“
- „hohes Bewusstsein der eigenen pädagogischen Grundhaltung, insbesondere hinsichtlich des Bildes vom Kind und des professionellen Selbstverständnisses“
- Bereitschaft, „als Team an einem Strang zu ziehen“
- Lesen von Fachliteratur und Besuch von Fortbildungen

Anwendung eines anderer Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren:

Für die Sicherstellung einer ganzheitlichen Wertung schlägt INFANS die Einholung weiterer Informationen nach dem Situationsansatzes vor. Bei Anwendung der Situationsanalyse wird eine „relevante“ Lebenssituation entschlüsselt.

(entnommen aus der Broschüre „Systematisches Beobachten und Dokumentieren“ des Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig-Holstein, S. 16

Und

http://www.kitas-im-dialog.de/download/fachbeitrag_beobachtung.pdf

<http://www.infans.net/pages/index.php?chapter=A&page=1>)

„Die Sieben Intelligenzen“

Historie:

Die „sieben (inzwischen neun) Intelligenzen“ von Howard Gardner beruhen auf seiner in den 80er Jahren verfassten Theorie der multiplen Intelligenzen.

Schwerpunkte / Hintergrund/ Annahmen:

Nach Garner gibt es nicht nur eine „einheitliche Intelligenz“ des Menschen. Der Verlust einer Fähigkeit aufgrund z.B. einer Hirnschädigung führt nicht immer auch zum Verlust anderer Fähigkeiten. Ein Mensch verfügt über mindestens sieben Intelligenzen, nämlich die

- **sprachliche Intelligenz** (auch sprachlich linguistische Intelligenz)
= die „Sensibilität für die gesprochene und die geschriebene Sprache, die Fähigkeit, Sprachen zu lernen, und die Fähigkeit, Sprache zu bestimmten Zwecken zu gebrauchen“
(http://de.wikipedia.org/wiki/Theorie_der_multiplen_Intelligenzen)
- **logisch-mathematische Intelligenz**
= Fähigkeit, Probleme logisch zu analysieren, mathematische Operationen durchzuführen und wissenschaftliche Fragen zu untersuchen
(http://de.wikipedia.org/wiki/Theorie_der_multiplen_Intelligenzen)
- **musikalische Intelligenz** (auch musikalisch-rhythmische Intelligenz)
= die Begabung zum Musizieren, zum Komponieren und Sinn für die musikalischen Prinzipien
(http://de.wikipedia.org/wiki/Theorie_der_multiplen_Intelligenzen)
- **räumliche Intelligenz** (auch bildlich-räumliche Intelligenz)
= die theoretische und praktische Begabung für die Strukturen großer Räume und enger begrenzter Raumbfelder
(http://de.wikipedia.org/wiki/Theorie_der_multiplen_Intelligenzen)
- **Bewegungsintelligenz** (auch körperlich-kinästetische Intelligenz)
= das Potenzial, den Körper und einzelne Körperteile (wie Hand oder Mund) zur Problemlösung oder zur Gestaltung von Produkten einzusetzen
(http://de.wikipedia.org/wiki/Theorie_der_multiplen_Intelligenzen)
- **soziale Intelligenz** (auch interpersonale Intelligenz)
= die Fähigkeit, auch unausgesprochene Motive, Gefühle und Absichten anderer Menschen nachempfindend zu verstehen (vergleichbar mit Empathie) und deren Stimmungen und Emotionen zu beeinflussen
(http://de.wikipedia.org/wiki/Theorie_der_multiplen_Intelligenzen)

- **intrapersonelle Intelligenz**

= die Fähigkeit, die eigenen Gefühle, Stimmungen, Schwächen, Antriebe und Motive zu verstehen und zu beeinflussen.

(http://de.wikipedia.org/wiki/Theorie_der_multiplen_Intelligenzen)

Später fügte Garner noch zwei weitere Intelligenzen hinzu, nämlich die

- **wissenschaftliche Intelligenz** (auch naturalistische Intelligenz)

= Begabungen im Bereich der (Natur)Wissenschaften

- **existenzielle Intelligenz** (auch spirituelle Intelligenz)

= Begabungen im Bereich der grundlegenden Fragen der Existenz

Der Mensch bevorzugt eine der Intelligenzen immer stärker als die anderen. Die „Auswahl“ erfolgt in seiner frühesten Kindheit. Kennt man die bevorzugte Intelligenz, kann sich die Bildungsumgebung des Kindes darauf einstellen. Es ist deshalb darauf zu achten, dass Kinder auf unterschiedlichen Wegen „ihren Zugang zur Welt strukturieren“, wozu sie einen „vorwiegenden Lernansatz“ nutzen. Und diesen aufzuspüren, darum geht es bei den „Sieben (9) Intelligenzen“.

Arbeitsmaterial:

sieben Bögen mit Fragen, die durch Ankreuzen zu beantworten sind; Möglichkeit des Hinzu-fügens individueller Indikatoren; vorgefertigter Auswertungsbogen, aus dem sich die unterschiedliche Ausprägung der Intelligenzen sowie ein Profil der Intelligenz ergibt

Beobachtungszeiträume:

Einschätzung der Kinder zweimal im Jahr

Ziel:

Bewusstsein für eine differenzierte Wahrnehmung der bevorzugten Wege des Kindes bei seinen Bildungsprozessen und die Art, in der die Intelligenzen herangezogen und miteinander verknüpft werden, daran orientiert Um- oder Neugestaltung des Bildungsumfeldes des Kindes

Anforderungen an die ErzieherInnen:

Bereitschaft zur differenzierten Wahrnehmung der Kinder

(entnommen aus der Broschüre „Systematisches Beobachten und Dokumentieren“ des Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig-Holstein, S. 15 und 58,

http://de.wikipedia.org/wiki/Theorie_der_multiplen_Intelligenzen und

(<http://www.kooperatives->

[lernen.de/dc/netautor/napro4/appl/na_professional/parse.php?mlay_id=2500&xmlval_ID_DOC\[0\]=1000127](http://www.kooperatives-lernen.de/dc/netautor/napro4/appl/na_professional/parse.php?mlay_id=2500&xmlval_ID_DOC[0]=1000127))

Bremer Individuelle Lern- und Entwicklungsdokumentation (LED)

Schwerpunkte / Hintergrund/ Annahmen:

Bei der LED geht es um „die sich bei selbst initiierten Bildungsprozessen entwickelnden Dispositionen des Kindes“ auf der Grundlage der Lerndispositionen nach Margret Carr, bei der die individuelle Art und Weise, wie ein Kind lernt, im Mittelpunkt steht. Mit den **fünf »Lerndispositionen«** können Lernstrategien des Kindes nachvollziehbar und verständlich beschrieben und dokumentiert werden. Mit LED lassen sich die Themen des Kindes entdecken, denn es geht um die Frage, wie das Kind sich seine Welt erschließt, wie seine Lernweise und Lernwege sind, wofür es Lernbereitschaft entwickelt und woran es interessiert ist. „Daran anknüpfend, kann man die pädagogische Arbeit gestalten und planen“. So können „kindliche Bildungswege individuell“ herausgefordert und gefördert werden.

(http://www.soziales.bremen.de/sixcms/media.php/13/LED_2010.pdf)

Arbeitsmaterial:

Beobachtungsbogen / zwei Auswertungsbögen (nach M. Carr) / Portfolio / Entwicklungsstern / „Kinderbogen“ ein bis zweimal jährlich im Rahmen eines 20 - 30 minütigen Kinderinterviews / „Arbeitshilfe zur Umsetzung der Lern- und Entwicklungsdokumentation“= „Raster zur offenen Beobachtung“ im Rahmen einer 5 – 10 minütigen freien Beobachtung

(entnommen aus http://www.soziales.bremen.de/sixcms/media.php/13/LED_2010.pdf und

<http://www.soziales.bremen.de/sixcms/media.php/13/Bremer%20Lern-%20und%20Entw.doku.pdf>)

Ablauf:

Das Verfahren gliedert sich wie folgt:

Beobachtung

Beobachtung des Kindes in einer ausgewählten Situation, ca. 10 Minuten lang. Dabei Verwendung der »Arbeitshilfe zur Umsetzung der Lern- und Entwicklungsdokumentation«.

Dokumentation

Notieren der wertungs- und interpretationsfreie Beschreibung der Situation = Handlung und Äußerungen des Kindes (Freispiel, Wickelsituation, beim Essen, während der Projektarbeit ...). Beschreibung der aktuellen Situation, in welcher Umgebung sie sich ereignet. Benennung der unmittelbar beteiligten Interaktionspartner des Kindes und gegebenenfalls der Reaktionen Erwachsener darauf.

Bewerten

a) Zuordnung zu den Lerndispositionen

Grundsatz: „Nicht in jeder Situation bilden sich alle Lerndispositionen ab, es kann auch zu einer Überschneidung von Lerndispositionen kommen.“

Wahl einer Darstellungsweise, die einen Austausch mit Kolleginnen und Kollegen oder Eltern ermöglicht. Z.B. in einer mindmap, um besser strukturieren und visualisieren zu können (Name des Kind in der Mitte, von da aus die Lernpositionen von Carr sternenförmig anordnen).

Die relevanten Lerndispositionen sind:

- „**interessiert sein**“ (Fähigkeit und Bereitschaft, Interesse zu entwickeln),
- „**engagiert sein**“ (Fähigkeit und Bereitschaft, sich auf etwas einzulassen),
- „**standhalten bei Herausforderungen und Schwierigkeiten**“ (Fähigkeit und Bereitschaft, Herausforderungen und Schwierigkeiten standzuhalten),
- „**sich ausdrücken und mitteilen**“ (Fähigkeit und Bereitschaft, sich mit anderen auszutauschen, sich auszudrücken, sich mitzuteilen),
- „**an der Lerngemeinschaft mitwirken und Verantwortung übernehmen**“ (Fähigkeit und Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen).

Zu den einzelnen Lernpositionen sind („z.B. „auf Sonnenstrahlen“) die Fähigkeiten des Kindes zu vermerken.

Die Beschreibung / Bewertung der Fähigkeiten kann sich daran orientieren, „was das Kind können muss, um in der Gruppe gut klar zu kommen“.

(Die vorgeschlagene mindmap-Darstellung ergibt das Modell des **Entwicklungsterns** nach Carr (<http://www.soziales.bremen.de/sixcms/media.php/13/Bremer%20Lern-%20und%20Entw.doku.pdf>).

Immer nur eine „Sternspitzenfähigkeit“ in den Focus rückend, erfolgt eine gemeinsame Einschätzung mit dem Kind bzgl. des „jeweiligen Ausprägungsgrades seiner diesbezüglichen Fähigkeit“. Zur Verdeutlichung wird die besprochene Sternspitze mit einer den Grad kennzeichnen Farbe versehen. Dann fragt man das Kinder nach seinem „Wunsch für eine weitere Fähigkeit“ auf einer neuen Sternspitze z.B.: „Wenn über Nacht eine weitere Zacke wachsen könnte, welche würdest du nehmen?“

(<http://www.fruehpaedagogik.uni-bremen.de/handreichungen/B02Diagnostik%28CA+HHF%29.pdf>)

So kann man einen schnellen Überblick über die Stärken des Kindes, aber auch zu Angeboten zu deren Unterstützung, die man in das Modell aufnimmt, erhalten. Der Stern kann auf einen einzelnen Bildungsbereich des Rahmen- bzw. Bildungsplanes begrenzt oder auch bereichsübergreifend angewendet werden.

(<http://www.soziales.bremen.de/sixcms/media.php/13/Bremer%20Lern-%20und%20Entw.doku.pdf>)

b) Wie versteht man das Kind?

Aus Sicht der ErzieherIn erfolgt Zusammenfassung des eigenen Verständnisses des kindlichen Lernweges mit folgenden Fragestellungen:

- Welches Thema bewegt das Kind?
- Wie hat es das Thema zum Ausdruck gebracht?
- Wie verfolgt es sein Interesse?

- Welches Wissen und Können bringt es in die Situation ein?
- Welche Strategie wendet es an, um sein Wissen oder sein Verhaltensrepertoire zu erproben und zu erweitern?“

Interpretieren

Verfassen der Lerngeschichte

Dabei gilt: „Jede Beobachtung kann, muss aber nicht zu einer Lerngeschichte führen. Die Entscheidung hierüber behält sich die pädagogische Fachkraft vor.“ Die Beobachtungen zur Lernsituation und deren Auswertung werden in Form einer Geschichte als eine „subjektive, sehr persönliche Erzählung“ zusammengefasst und als Brief an das Kind in dessen Sprache niedergeschrieben. Für jüngere Kinder kommt auch eine Foto-Dokumentation in Betracht, die dann für die Eltern schriftlich ergänzt werden sollte. Mit der Lerngeschichte werden dem Kind seine Lernschritte und –erfolge bewusst gemacht. Inhalt sind auch anerkennende und ermutigende Worte. Sie ist eine bleibende Erinnerung an die beobachtete Situation. Sie sollte dem Kind vorgelesen werden und kann in das **Portfolio** Eingang finden oder dem Kind zur eigenen Verwahrung überreicht werden. Über das Portfolio wird anderen deutlich, „**dass, was und wie** das Kind lernt.“ (http://www.soziales.bremen.de/sixcms/media.php/13/LED_2010.pdf)

Zudem werden vorformulierte Fragen des „**Kinderbogens**“ in einem **Kinderinterview** erhoben (über Wahrnehmung und Wertschätzung von Bedürfnissen, Kompetenzen, Gefühlen und Sichtweisen des Kindes). Dadurch erfolgt auch eine Förderung seiner Selbstwahrnehmung und Selbstbeurteilung. Das Kind entscheidet, ob der „Kinderbogen“ in das Portfolio aufgenommen wird. Durch „das Aufgreifen und Umsetzen von im Kinderinterview geäußerten Vorschlägen“ erlebt das Kind eine Beteiligung an der Gestaltung des Kita-Lebens, es erfährt, dass es etwas bewirken kann. Das Interview fördert eine Vertiefung der Beziehung der pädagogischen Fachkraft zum Kind, eine Erweiterung ihres Wissen über seine Bedürfnisse und Kompetenzen und schafft so Anhaltspunkte für die weitere Gestaltung der pädagogischen Arbeit. Eine Optimierung eines förderlichen Lernumfeldes für das Kind wird möglich. Mit Einwilligung und ggf. Beteiligung des Kindes kann die Fachkraft das Interview für ein Entwicklungsgespräch mit den Eltern nutzen. Auf diese Weise erfahren auch die Eltern „die Bedürfnisse und Kompetenzen ihres Kindes, lernen sie besser wahrzunehmen und einzuschätzen“.

Folgende „Reporterfragen“ an das Kind werden vorgeschlagen:

Für Kinder bis zum Alter von drei Jahren

- Was tust du gerne?
- Was schmeckt dir gut?
- Was kannst du schon?
- Mit wem spielst du gerne?
- Was gefällt dir in der Kita?

Für Kinder von drei bis sechs Jahren

- Was magst du gerne?
- Mit wem spielst du gerne?
- Mit wem würdest du gerne mal spielen?
- Was tust du gerne?
- Was kannst du schon gut?
- Was möchtest du gern können?
- Was gefällt dir in der Kita?
- Was wünschst du dir (mit/ohne Geld)?
- Was machst du mit deinen Freunden?
- Worüber streitest du manchmal?
- Welche Fragen hast du an mich?
- Was ist dir in deinem Portfolio besonders wichtig?

Für Kinder beim Übergang zur Schule

- Worauf freust du dich in der Schule?
- Was kannst du schon, was in der Schule wichtig ist?
- Was möchtest du in der Schule lernen?
- Was möchtest du vor der Einschulung noch in der Kita machen?
- Gibt es etwas, das du gerne in die Schule mitnehmen möchtest?
- Auf welche Kinder freust du dich in der Schule?
- Wie sieht dein Schulweg aus?

(entnommen aus http://www.soziales.bremen.de/sixcms/media.php/13/LED_2010.pdf und <http://www.soziales.bremen.de/sixcms/media.php/13/Bremer%20Lern-%20und%20Entw.doku.pdf>)

Ableiten

Gestalten der pädagogischen Arbeit

LED hilf den ErzieherInnen, „das Kind in seinem Lernweg zu begreifen“. Wahrnehmen der Themen, die „vom Kind aufgrund seines Interesses bearbeitet werden“. Anhand der Themen ist zu überlegen, „was an der gegenwärtigen Tagesstruktur, den räumlichen Gegebenheiten, den gewohnten Ritualen und dem aktuellen Angebot für den kindlichen Selbstbildungsprozess unterstützend war oder falls nicht, verbessert werden könnte“.

Evaluation

Die ErzieherInnen befassen sich nach einigen Wochen noch einmal mit der Beobachtungssituation. Dabei machen sie sich „ein neues Bild von den in diesem Bogen beobachteten Themen des Kindes“. War die Lernumgebung unterstützend, die pädagogische Arbeit, die bisherige Lern- und Bildungserfahrung des Kindes oder sein aktueller Lernweg?

(http://www.soziales.bremen.de/sixcms/media.php/13/LED_2010.pdf)

Individuelle Entwicklungs-Erfassung (IEE)

Historie:

IEE ist ein seit Anfang 2002 bestehendes Projekt der Universität Duisburg-Essen.

Schwerpunkte / Hintergrund/ Annahmen/ Verfahren:

IEE orientiert sich an der Beobachtungs- und Dokumentationspraxis in der Reggio-Pädagogik und setzt sich zusammen aus einem/einer

- ungerichteten Beobachtungsverfahren (ganzheitliche **Kurzzeitbeobachtung**)

(Die Kurzzeitbeobachtung wird seit den 70er Jahren in Reggio Emilia praktiziert und wird von Leu vom Münchner Jugendforschungsinstitut für die deutsche Kita-Landschaft vorgeschlagen, regelmäßig, z.B. jede Woche. Vom Kind wird nicht nur ein Verhalten in einer ganz besonderen Situation beobachtet, sondern ein ganzes Aktivitätsintervall innerhalb eines längeren Zeitraumes. Es wird eine spontane Protokollierung vorgenommen, um so Vorannahmen und Vorurteile zum Kind reduzieren zu können.

(<http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbr/SID-700110F6-657B1554/bst/Workshop%202.pdf>)

- unmittelbaren Notieren

- Nachfragen beim Kind / den Kindern / anderen Erziehern

- Interpretation des Beobachteten

(in Anlehnung an Carr, ergänzt „von Knauf um die Dimension der Bewegung und Wahrnehmung als Reaktion auf neuere Hirnforschungen“ http://www.kitas-im-dialog.de/download/fachbeitrag_beobachtung.pdf) nach folgenden Kriterien:

- Bewegung
- Wahrnehmung
- Interessen
- Engagiertheit
- Problemlösung
- Kommunikation
- Perspektivenwechsel (=soziale Verantwortung/Fähigkeit zum Perspektivwechsel)

- **Datierung und Archivierung**
- **Nutzung der Beobachtungsunterlagen,**
- **Beratung mit anderen ErzieherInnen und den Eltern**
- **kontinuierlichen Dokumentation**

(Anlage eines Portfolio als Sammlung von Entwicklungsdokumenten = reggioorientierte Mappe mit:

- Kurzeitbeobachtungen (sie gehören nicht in separate Akten, sondern ins Portfolio)
- Kinderzeichnungen, Kinderbildern
- Fotos des Kindes in Aktion und Interaktion
- notierten Kinderaussagen
- Kurznotizen über Beobachtungen und Überlegungen der Erzieherin

- ...

Alle Entwicklungsdokumente sind mit einem Datum versehen.

(www.blusch.de/uni-essen/fb3/.../Beobachtung_kurz_07_2006.ppt)

Das Kind erhält mit dem Portfolio ein kleines Archiv, „in dem eine Fülle verschiedenartiger Dokumente über das Kind und seine Entwicklung aus einem mittelfristigen Zeitraum zusammen getragen sind.“

(<http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbr/SID-700110F6-657B1554/bst/Workshop%202.pdf>)

- **das Verfahren abschließenden „differenzierten, kriterienbezogenen Interpretation“ („Entwicklungs- und Kompetenzprofil, EKP“)**

bestehend aus 80 Items, in Form eines strukturierten Rasters, bezogen auf die Entwicklungs- und Kompetenzfelder

- Motorik
- Wahrnehmung
- Sozialkompetenz / Wertorientierung
- Selbstkompetenz
- Methodenkompetenz
- Sachkompetenz.

Die Aussagen zu den einzelnen Entwicklungs- und Kompetenzfeldern können „durch Ankreuzen in fünf verschiedenen Kompetenzstufen konkretisiert werden“.

Sie reichen von **sehr ausgeprägt** bis **Problembereich**.

Wird „Problembereich“ mehrmals angekreuzt, wird die Heranziehung einer zusätzlichen, speziellen Diagnostik (z.B. „Bielefelder Screening“, „DESK“, „Rundgang durch Hörhäuser“) empfohlen, um darauf aufbauend eine individuelle Förderung zu entwickeln.

Bei EKP geht es nicht darum, Förderbedarfe festzustellen.

Im Vordergrund steht „die Fundierung eines differenzierten Gesamtbildes des Kindes, die auf einer „Interpretation der in mehreren Monaten gesammelten Entwicklungsdokumente“ beruht. Das „Wahrnehmen, abgestufte Einschätzen und Beachten dessen, was wir kulturell als Stärken oder Schwächen definieren“ spielt keine größere Rolle, als das „Ausmachen besonderer persönlicher Kompetenzen“.

Das Itemraster vermag mit seiner Vielseitigkeit der Perspektiven auf das Kind auch weniger auffällige Kompetenzen des Kindes zu entdecken. Dabei werden „Fähigkeiten und Fertigkeiten, wie sie gerade für den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule traditionell eine große Rolle spielen, in den Blick genommen“. Ernst genommen werden „Schlüsselqualifikationen und Wertorientierungen“. „Den Eltern wird ein differenziertes, anspruchsvolles Bild von ihrem Kind vermittelt“.

(<http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbr/SID-700110F6-657B1554/bst/Workshop%202.pdf> und http://www.kitas-im-dialog.de/download/fachbeitrag_beobachtung.pdf)

Beobachtungszeitraum:

Regelmäßig, mind. zweimal jährlich (z.B. jede Woche ein Kind)

(entnommen aus www.blusch.de/uni-essen/fb3/.../Beobachtung_kurz_07_2006.ppt)

Ungerichtete Beobachtung nach Gerd E. Schäfer i.S. einer pädagogischen Grundhaltung bei Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren

Historie:

Nach Schäfer ist jedes kindliche Verhalten sinnvoll.

Schwerpunkte / Hintergrund/ Annahmen/ Verfahren:

Die Theorie der „Ungerichtete Beobachtung“ versteht sich nicht als Beobachtungsverfahren, sondern als eine „pädagogisch-professionelle Grundhaltung zum Kind“. Schäfer geht es dabei um eine „erwartungsfreie Zuwendung zum Kind“ und die „Offenheit gegenüber der Individualität seiner Bildungsprozesse“.

Unter ungerichteter Beobachtung versteht Schäfer:

1. ungerichtete Aufmerksamkeit = wahrnehmendes Beobachten

Wahrnehmung durch Beobachtung unter Einsatz aller „Sinnesbereiche“, bei eigener Selbstwahrnehmung und Reflexion mit einem hohen Maß an Differenziertheit, „von der ersten Beobachtung an“, gerichtet auf die

- Individualität des Kindes
- Komplexität von Bildungsprozessen beim Kind.

Jeder Wahrnehmungsbereich ist auf seinen Informationsgehalt zum Gesamtgeschehen zu betrachten.

2. entdeckendes Beobachten

Aus der ungerichteten Aufmerksamkeit wird durch Nachdenken über das Erlebte und Gesehene „entdeckendes Beobachten“. Beobachten ist damit nicht nur Wahrnehmung mit Aufmerksamkeit, sondern Reflexion unter Beachtung von „persönlichen Erfahrungen und Vorkenntnissen“. Es geht um „Teilhabe der ErzieherInnen am betrachteten Geschehen“, um eine bewusste Auseinandersetzung mit sich selbst und ein in Beziehung setzen zum Erlebten.

Das Beobachten kann spontan und gezielt erfolgen.

Ein **spontanes, wahrnehmendes, entdeckendes Beobachten** erfolgt, „wenn ein Geschehen im Alltag die ErzieherIn aufmerksam werden lässt, wenn z. B. eine Situation, eine Tätigkeit des Kindes sie neugierig macht, zu erkunden, was das Kind bewegt, gerade diese Tätigkeit jetzt und eben in dieser Form auszuführen“.

Ein **gezieltes, wahrnehmendes, entdeckendes Beobachtung** erfolgt, „wenn sich die ErzieherIn aus dem Gruppengeschehen bewusst hinaus begibt, um das Handeln der Kinder auf sich wirken zu lassen.“

Arbeitsmaterial:

„Notizen der ErzieherIn zu dem, was sie an Beobachtungen und Überlegungen bemerkenswert gefunden hat“ / „Notizen über noch unverstandene Ereignisse, Erzeugnisse, Ideen und Einfälle der Kinder, die möglichst mit erläuternden Kommentaren zu versehen sind, um diese Außenstehenden verständlich zu machen“ / „Notizen über individuelle Strategien, Probleme und Fragen anzugehen und zu lösen“ / „Niederschriften, Fotos, Videos und Ergebnissammlungen“. Im Ergebnis liegt dann ein „Bildungsbericht als Sammlung von Niederschriften, Foto und Videomaterial, Ergebnissen der Kinder u. a.“ vor.

Beobachtungszeiträume:

nicht vorgegeben, damit jede Handlung des Kindes, die für den Beobachter interessant sind.

Ziele:

Suche nach „Anhaltspunkten für die ‘Unterstützung [der] Bildungsprozesse‘ der Kinder“ Beschreibung dessen, „was für den Bildungsweg des Kindes bemerkenswert ist und welche Anregung sich daraus für den weitere Bildungsprozesse ergeben“.

Das Kind soll „in seiner individuellen Form der Aneignung von Welt ganzheitlich“ verstanden werden. Dies soll der „Ausgangspunkt weiterer Bildungsprozesse“ des Kindes sein.

Anforderung an die ErzieherInnen:

Bereitschaft, wahrnehmen zu wollen, „was Kinder indirekt oder direkt über sich, ihre Erlebnisse und Gedanken mitteilen“ / Bereitschaft nach dem „Besonderen“ im Kind suchen zu wollen, ohne dabei etwas bereits Bekanntes wie „theoretisch abgesicherte Verhaltensweisen“ oder „ein wissenschaftlich ‚konstruiertes Modellkind‘ “ aufspüren zu wollen / Beobachtung mit „ungerichteter Aufmerksamkeit“

Zur Reflexion der Handlungen des Kindes sollte eine Besprechung im Team auch unter Beziehung externer Beobachter erfolgen..

Schäfer bietet dazu Fragen an, die sich beziehen auf:

- Sinneserfahrungen,
- „innere Verarbeitung“,
- „Formen sozialer Beziehungen“,
- „Lernen in komplexen Situationen“,
- „Sinneszusammenhänge“,
- „das forschende Lernen der Kinder“,
- „Raum- und Materialbedingungen des beobachteten Geschehens“

(entnommen aus http://www.kitas-im-dialog.de/download/fachbeitrag_beobachtung.pdf)